

Ostersonntag

Das Lamm.

Mit uns in der Herde gelaufen, Flanke an Flanke, Schulter an Schulter

Vom gleichen Gras satt, in der gleichen Wolle warm

Unter dem gleichen Wetter geduldig, in der gleichen Angst gelaufen.

Ein Teil von uns.

Vor und für uns dem grossen Raubtier die Beute geworden.

Hat sich für uns reissen lassen, zerbeissen und verschlucken, damit wir flüchten konnten.

Das Lamm aber, gerissen, zerbissen, zerkaut und verschluckt

verteilt sich im Innern des Raubtiers

und wird selbst Raubtier.

Raubtier das Lamm.

Mit uns in der Herde gelaufen, Flanke an Flanke, Schulter an Schulter

Sitzt nun zwischen den Augen des Raubtiers und sieht uns, wie wir laufen.

Und wir sehen im Lauf das Lamm, das für uns geopfert ist, in den Augen des Raubtiers

In den Augen des Raubtiers.

Das ewige Leben in den Muskelfasern, in den Adern, in den Sehnen, in den Zähnen, im Rachen, im Magen, im Herzen des Raubtieres.

Hier wir, die Herde, das Warten in Angst.

Dort das ewige Leben ohne Angst.

Dort das ewige Leben als Raubtier

Als Sohn des Raubtieres

Als Tochter des Raubtieres

Als Raubtiergeist

Das Lamm.

Mit uns in der Herde gelaufen, Flanke an Flanke, Schulter an Schulter.

Das Lamm

Mit uns in der Herde gelaufen, Flanke an Flanke, Schulter an Schulter

Seine Flanken an unseren Flanken

Seinen Schultern an unseren Schultern

Von uns geopfert.

Nein: Bleibt stehen und dreht sich um.

Nein: Läuft am Rand, bleibt zurück.

Nein: Stolpert und stürzt, bleibt liegen.

Nein: Läuft zu langsam. Ist alt. Ist krank. Ist verwirrt.

Nein: Fühlt sich umgekehrt und zum Raubtier bekehrt.

Nein: Bleibt stehen.

Nein: Blickt in des Raubtiers gelbe Augen, davon gelähmt.

Nein: Springt dem Raubtier in den Rachen.

Nein: Schreitet dem Raubtier erhobenen Hauptes entgegen.

Wird gerissen, zerkaut und verschluckt.

Das Lamm.

Mit uns in der Herde gelaufen, Flanke an Flanke, Schulter an Schulter

Kaum berühren sich Raubtier und Lamm, zerfällt unsere Not

Kaum berühren sich der Zahn und das Fleisch, zerfällt unsere Not

Unsere Not zerfällt:

Wir laufen nicht weiter, die Flucht ist zuende

Die Flucht erstirbt, wir bleiben stehen

Das Raubtier verschont uns

Wir bleiben stehen

Wir bleiben stehen und sind gerettet

Wir bleiben stehen und sehen unsere Rettung

Wir sind Zeugen unserer Rettung

Wir sehen, wie das Blut fließt, wir hören die Knochen knacken und die Sehnen reißen.

Wir sind beruhigt, wenn die Knochen knacken und die Sehnen reißen.

Das beruhigt uns, die Not ist zerfallen.

Wir sehen das Lamm

Mit uns in der Herde gelaufen, Flanke an Flanke, Schulter an Schulter

Wir sehen wie das Blut fließt, das nicht unseres ist, aber für uns fließt als wär es unseres

Wir sehen das Lamm

Im Raubtier verschwinden, ins Raubtier eingehen, ins Raubtier hochfahren

Das Lamm

Unser Bruder, ein Teil von uns

Und zugleich des Raubtiers Sohn und Tochter und Geist

Wir sehen in seinen brechenden Augen das Spiegelbild des Raubtiers.

Das Lamm. Das Raubtier.

Mit uns in der Herde gelaufen, Flanke an Flanke, Schulter an Schulter

Und wir.

Das Raubtier hat sein Opfer. Wir haben unsere Rettung.

Wir haben es aus unserer Herde geopfert zu unserer Rettung.

Nein: Es hat sich selbst geopfert.

Nein: Es wurde geopfert. Das Opfer wurde gebracht.

Nein: Wir haben es nicht ausgewählt, aber haben es geopfert.

Nein: Das Raubtier hat sein Opfer selbst gewählt.

Nein: Wir sind geflüchtet, mit Opfer haben wir nichts zu tun.

Nein: Wir haben dem Opfer geholfen, Opfer zu werden.

Nein: Wir haben es zum Opfer gedrängt aus unserer Herde.

Nein: Es wollte geopfert werden, deshalb haben wir es ausgewählt.

Nein: Es hat sich umgedreht und ist freiwillig ins Raubtier eingegangen, um uns zu erlösen.

Wir sind erlöst. Wir sind Zeugen.

Die Flucht ist zuende.

Wir bleiben stehen und sehen.

Warm und beruhigt stehen wir Flanke an Flanke, Schulter an Schulter

Und das Opfer hat keine Lücke gelassen.

Wir sind nun verwandt, das Raubtier und wir.